

Liebe Leserinnen und Leser,

im Heft 2/2009 der Zeitschrift Haushalt & Bildung ist aus Versehen die Seite 34 zweimal abgedruckt worden. Sie erscheint auf der Seite 39 anstelle des ursprünglichen Textes noch einmal.

Den fehlenden Text liefern wir hiermit zum Ausdrucken nach.

Mit der Bitte um Entschuldigung

Kirsten Schlegel-Matthies

Zielperspektiven und vordringlicher Handlungsbedarf

Eine effektive Politik der Armutsprävention muss darauf gerichtet sein, Kindern, die in Unterversorgungslagen aufwachsen, von Anfang an eine gute Grundversorgung, aber auch den Zugang zu kulturellen Ressourcen zu eröffnen. Sie brauchen in ihrem Kinderalltag Bezugspersonen, kompetente Andere, die sie umfassend und stetig ermutigen, fördern und fordern. Nur durch eine gute Betreuung und Bildung, die bereits in der frühkindlichen Lebensphase einsetzt, haben diese Kinder überhaupt eine Chance, sich allseitig zu entwickeln. Allerdings sind solche Strategien stets mit der Stärkung und sozialen Integration ihrer Eltern zu verbinden. Benachteiligte Kinder und ihre Eltern von Anfang an heranzuführen an Resilienz stärkende Angebote, darf nicht mit der Verstaatlichung der elterlichen Erziehungs- und Bildungsverantwortung verwechselt werden. Vielmehr geht es im Sinne einer systemischen Verkopplung von familialer Lebenswelt und öffentlichem Sozialraum um neue Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, die wertschätzend, unterstützend und aktivierend vorgehen, aber auch selbstwirksam sind und zwar von der Schwangerschaft über die KiTa bis hin zu Schule und Berufsausbildung. Gerade für benachteiligte Kinder exzellente Bedingungen zu schaffen, die ein gedeihliches Aufwachsen ermöglichen, ist eine der großen Herausforderungen für alle professionellen Akteure und Akteurinnen im öffentlichen Raum. Beispielgebend sind hier die seit 1997 bestehenden Early Excellence Centers in Großbritannien, die für Kinder und Eltern in der Kindertagesstätte von Geburt an vielfältige Angebote der Elternbildung, der Beratung und Vernetzung zu anderen Hilfen niedrigschwellig vorhalten und inzwischen auch in Deutschland erprobt werden. Resilienz entsteht in emotional sicheren Begegnungen und Beziehungen, die gerade arme Kinder und ihre Eltern gleichermaßen nötig haben. Wenn familienunterstützende bzw. -ergänzende Einrichtungen wie Familienbildungsstätten, Kindertagesstätten oder Familienzentren und ihr Personal Kindern und ihren Eltern in belastenden Lebenssituationen so etwas wie eine „strukturelle zweite Heimat“ bieten, erweisen sie sich als wichtiger Schutzfaktor, der sich zudem volkswirtschaftlich rechnet. Dagegen sind diese Einrichtungen für arme Kinder und Familien ein Risiko, wenn fachliche Qualitätsstandards nicht eingehalten werden und eine entsprechende Prioritätensetzung bei Investitionen fehlt. Zugleich braucht es in Deutschland einen entschiedenen politischen Willen, um den Aufbau von brückenbildendem Kapital zwischen benachteiligten und privilegierten Sozialräumen zu forcieren. Ebenso überfällig ist der Abschied von homogenen Lerngruppen zugunsten eines intelligenten Umgangs mit Differenz.

Anmerkungen

¹ Die Struktur der Armutsquoten und die Zusammensetzung der Armutsrisikopopulation hängen entscheidend von der Wahl der verwendeten Äquivalenzskala ab. Äquivalenzskalen ermöglichen es, das Einkommen von Haushalten durch die Zuordnung unterschiedlicher Gewichte für die einzelnen Mitglieder differenziert nach Haushaltsgröße zu analysieren. Die Äquivalenzskala der neuen OECD-Skala weist der ersten erwachsenen Person das Gewicht 1 zu. Weitere Erwachsene und Kinder ab 14 Jahren erhalten das Gewicht 0,5, Kinder unter 14 Jahren das Gewicht 0,3. Dahinter steht neben einem altersabhängigen Bedarf die Annahme, dass sich aus dem gemeinsamen Wohnen und Wirtschaften in einem Haushalt bestimmte Einspareffekte ergeben.

² Diese Annahme ist nicht unumstritten, weil sie Mechanismen der innerfamilialen Ungleichverteilung von Ressourcen unberücksichtigt lässt. Gleichwohl stellt sie ein handhabbares Instrument zur Ermittlung verfügbarer monetärer Ressourcen im Sinne eines angemessenen Lebensstandards für Kinder dar.